



Ein Aussätziger kam zu Jesus und bat ihn um Hilfe; er fiel vor ihm auf die Knie und sagte: Wenn du willst, kannst du machen, dass ich rein werde.

Jesus hatte Mitleid mit ihm; er streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte:

Ich will es - werde rein!

Im gleichen Augenblick verschwand der Aussatz und der Mann war rein. Jesus schickte ihn weg und schärfte ihm ein: Nimm dich in Acht! Erzähl niemand etwas davon, sondern geh, zeig dich dem Priester und bring das Reinigungsoffer dar, das Mose angeordnet hat. Das soll für sie ein Beweis sein.

Der Mann aber ging weg und erzählte bei

jeder Gelegenheit, was geschehen war; er verbreitete die ganze Geschichte, sodass sich Jesus in keiner Stadt mehr zeigen konnte; er hielt sich nur noch außerhalb der Städte an einsamen Orten auf.

Dennoch kamen die Leute von überallher zu ihm.

Immer wieder fallen Aussagen, wie:

„Die Krankheiten sind ein Zeichen des Wirkens des Bösen in der Welt und im Menschen ...“

Nein, sagen wir: Allen, die so empfinden, denken, sprechen und uns allen wünschen wir:

Einmal in die großen, blauen Augen des jungen Mannes zu sehen, der nach einem bitteren Todeskampf an AIDS stirbt.

Einmal auf die Hände des Sterbenden zu achten, die unruhig nach etwas suchen, um sich festhalten zu können.

Einmal auf die Fragen seines gequälten Mundes zu hören, die nur dem noch vernehmbar sind, der es an seinem Bett aushält.

In die Augen des Aidskranken zu sehen, die die Liebe Gottes widerspiegeln, obwohl die Menschen bereits ihr Schuldurteil gesprochen hatten.

Seine Hände zu streicheln, in denen die Zärtlichkeit Gottes spürbar ist und auch Seine Gerechtigkeit, der alle unterworfen sind, die mit ihren Schuldparolen, sein Leben und Sterben so unsagbar schwer machten.

Seinem Mund zu lauschen, der unausgesprochen die Frage stellt, ob Gott wirklich der Rächer ist und warum ausgerechnet wir oft so hart und mitleidlos sein können?

Nein, Krankheiten sind ein Zeichen, dass Gottes Barmherzigkeit durch unsere Augen und Hände, durch unseren Mund, durch unser Tragen und Mitleiden spürbar wird.



Franziskus im Jahr 1200 und im Jahr 2000 ...

Im Jahr 1200 begab sich der heilige Liebhaber jeglicher Demütigung zu den Aussätzigen und lebte mit ihnen zusammen.

Im Jahr 2000 begab sich der heilige Liebhaber jeglicher Demütigung zu den Drogensüchtigen und lebte mit ihnen zusammen, indem er mit größter Sorgfalt allen, Gottes wegen, diente und alles Blut von ihnen abwusch, wie er selber in seinem Testament erzählt, wo er sagt:

Und der Herr hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen.“ Pace e bene T

Einfach genug, genügend Gesundheit, um sich am Leben zu freuen.

Genügend Wohlstand, um teilen und helfen zu können.

Genügend Kraft, um die Fehler zu überwinden.

Genügend Geduld, um nicht gleich aufzugeben.

Genügend Mut, um den Mund aufzumachen.

Genügend Liebe, um das Gute zu entdecken.

Genügend Glaube, um vertrauen zu können.

Genügend Hoffnung, um die Zukunft zu bestehen.

Genügend Gnade, um das alles einzusehen, **mit Gottes reichem Segen.**

**Liebe Weggefährten, liebe Geschwister, liebe Freunde der
franziskanischen Gemeinschaft „pace e bene“,**

die Texte des heutigen Sonntags lassen mich an eine Reise in die USA zurückdenken. Im Jahr 1994 waren wir auf Einladung von Freunden in Denver, Colorado. Vieles durfte ich dort kennenlernen, an ehrenamtlichem Engagement. Im Hospizwesen und im Leben mit Obdachlosen, Frauen, Männern, Kindern, Familien ... Zu jeder einzelnen Begegnung gibt es, in



Dankbarkeit, unendliches zu berichten. Heute denke ich besonders an den Besuch im Obdachlosenhaus, das von Kapuziner Brüdern geführt wird.

Der Guardian nahm mich mit zu den Menschen im Haus, auf der Straße, und zu den Schwestern von Mutter Teresa, die in einer ehemaligen „Höheren Töchter Schule“ ein AIDS Hospiz eingerichtet haben.

An diesem Ort des Frieden und der Nächstenliebe wurde ich demütig und still, dankbar, dass die Schwestern und Brüder das mit mir geteilt haben. Auch dass die Bewohner mich haben teilnehmen lassen an diesem Teil ihres Lebensweges. Dankbar war ich auch für

den selbstlosen Einsatz junger Studenten, gerade in den letzten Lebenstagen. Im Halten der Hand, im Schauen in die Augen des Bruders kam mir das Kreuz von San Damiano sehr nahe, wurden die Gedanken nach dem Evangelium lebendig. So will ich diese Gedanken heute mit dem Gebet von *Br. Niklaus Kuster ofmcap* abschließen: **Christus, mit offenen Augen, offenem Ohr, offenen Armen und offenem Herzen, überraschend am Weg – auf Augenhöhe T**



So lasst uns getrost unseren Weg als Geschwister gehen, dankend all denen, die mit uns den Weg bisher gegangen sind, sich mit uns verbunden fühlen und in Gebetsgemeinschaft mit uns sind, wo auch immer!!! Allen, die sich uns anvertrauen, allen Kranken, nah und fern, wünschen wir gute Entscheidungen, gute Genesung; Trost den Trauernden. Einen gesegneten Sonntag, in dieser besonderen Zeit, auch im Namen der Geschwister, wünscht von Herzen, mit pace e bene, Frieden und Gutes, Ihr / Euer,

Br. Wolfgang, Leiter der Gemeinschaft

www.pace-e-bene.de

**Bilder: „Ich will es, werde rein!“ – Grafik zu Mk 1,40-45, G. M. Ehlert.
Franziskus wäscht „den Aussätzigen“ in Rivotorto – Bild von OFS Berlin.**

6. Sonntag im Jahreskreis 2018



Sei mir ein schützender Fels,
eine feste Burg, die mich rettet.

Denn du bist mein Fels und meine Burg;
um deines Namens willen wirst du mich
führen und leiten.

Psalm 31,3-4